

Neapel nach dem Erdbeben

Autor(en): **Bäckert, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEAPEL

NACH DEM ERDBEBEN

Heute ist es wichtiger denn je, dass die Frauen für ihre Rechte kämpfen, dass sie sich auf ihr politisches Bewusstsein stützen und sich wehren. Sonst werden sie einmal mehr als Sklavinnen der männlichen Strukturen ausgebeutet werden. Doch die Neapolitanerinnen sind aktiv. Die allzu grosse Misere hat sie mobilisiert. Sie pochen auf ihr Mitspracherecht beim Wiederaufbau ihrer Stadt. Sie verlangen, dass die "Frauendimension" nicht vernachlässigt wird. Sie kämpfen, um in die neu zu bauende Stadt integriert zu werden. Sie dulden nicht länger, dass man sie abschiebt, verdrängt und nicht zu Wort kommen lässt.

Für die Feministinnen Neapels bedeutet das Erdbeben einen geschichtlichen Wendepunkt. Die vier Wände, in denen diskutiert wurde über die weibliche Sexualität, über den freiwilligen Schwangerschaftsabbruch, über Sozialleistungen usw. sind zusammengebrochen. ALLES ist wichtig. Man/frau muss die Initiative ergreifen. Frau muss gegenüber den staatlichen Institutionen ihre Forderungen stellen. "Bitten" nützt nichts. Eine weitere Diktatur der Produktions- und Konsumgesellschaft muss verhindert werden. Die Bauspekulation und verfehlte Investitionen dürfen nicht erneut florieren und aus dem Elend anderer Profit ziehen. Der Staat sollte nicht einfach zusehen und durch seine Nicht-Intervention die Missstände gutheissen.

So greifen die Frauen zur Selbsthilfe. Sie kämpfen gegen die Satellitenstädte, die so bald sie fertiggestellt sind, weitere Hunderttausende Proletarier aus dem historischen Zentrum wegzüngen werden in diese peripheren Gettos, wo die Anonymität das Quartierleben ersetzen soll. Andere, die bereits VOR ihren Wohnungen im Zentrum stehen, weil diese als unbewohnbar oder gefährlich deklariert wurden, und weil die Hausbesitzer nicht die Wiederinstandstellungskosten aufbringen wollen, haben nach Zeltaufenthalt neue, auch halbfertige Häuser besetzt und leben seither mit der Angst, heute oder morgen verjagt zu werden.

Viele Frauen, deren Männer arbeitslos sind, ernähren die kinderreiche Familie mit schlechtbezahlter Schwarzarbeit. Auch die Kinderarbeit trägt in vielen Fällen zum Mittagessen bei.

Und Frauen, die sich nicht in das traditionelle Familiensystem einordnen lassen, haben sie kein Recht auf Wohnung und Arbeit?

NEAPEL LIEFERT MEHR ALS NUR ATTRAKTIVE FERIEBILDER

8. März-Demonstration

Viele waren wir, verzweifelt über unsere Tragödie. Aufrührerisch in unserem Kampf: **BLEIBEN, NICHTNACHGEBEN, UNS NICHT ENTFÜHREN LASSEN!**

Durch das historische Zentrum von Neapel; "vecchiotti", die uns zulächeln; aus den Fenster grüssen uns Frauen; andere kommen aus winkligen Gassen jenseits der Abschränkungen; mit Freude umarmen wir uns; Genossinnen aus dem Trentin; aus Verona, Palermo unterstützen uns.

Aber es bleibt die bittere Realität, dass von den Frauen noch keine politische Antwort ausgeht. Das reale Bewusstsein autonomer Kampfnitiativen fehlt.

Wir Nemesiache (Frauen von Nemesi) haben schon vor langem zur nationalen Solidarität für den Kampf der Frauen im Süden aufgerufen.

Aber wie verhalten sich die Feministinnen von Rom gegenüber einer der historischen Gruppen des italienischen Feminismus? Einer Gruppe, die viel zur nationalen Bewegung beigetragen hat? **INDIFFERENZ, ABSENZ, TOTALES FEHLEN EINER POLITISCHEN STELLUNGNAHME.** Kein Verständnis dafür, dass unser Aufruf die Möglichkeit bedeutet, vereint die Grenze zu durchbrechen, dass sämtliche Parteien den Kampf der Frauen auf den Abtreibungskampf reduzieren.

Es galt vereint, eine neue Phase des Feminismus zu beginnen, einen Feminismus, der keine "Monopole" anerkennt, sondern die Politisierung der

Frauen gegenüber der Zerstörung einer Kultur, der Gefahr eines Volksverlusts an einem Ort, wo Frauen und Kinder seit je gegen Invasion und Deportation ankämpften.

Aber die Stellungnahme der übrigen Frauen war Schweigen, ein Sich-Begnügen mit den entstellten Berichten der Massenmedien über Neapel und über dieses grauenhafte Erdbeben. Verstehen, dass Neapel weiter weg ist als der Mond, wenn es gilt zu kämpfen und so nah, wenn es gilt ein bisschen Sonne zu klauen oder ein paar hübsche Fotos zu schiessen.

Als Frau, als Neapolitanerin, als Feministin bin ich entrüstet, dass noch heute wie zur Zeit der Cholera das Rom der Frauen reagiert wie das Rom der Männer. Dass man mir nicht antwortet, man/frau hätte Rom am 8. März nicht alleinlassen können, denn unter den gegebenen Umständen legitimiert sich nicht einmal für Rom der Vorwand einer gesamt-nationalen Frauendemonstration.

Es ist erschreckend, dass die Logik der Metropole Rom, die von der Macht der Männer ausgeht, auch die Frauen ansteckt, wo doch gerade sie gegen diese Macht ankämpfen sollten.

Es bleibt einmal mehr die Wut, der Schmerz, die Utopie. Wir hatten gehofft, es hätte sich etwas geändert. Aber heute wissen wir, dass auch wenn Neapel mit uns allen unterginge, keine Genossin in Rom es merken würde. Zusehr sind sie von der Logik der Macht eingenommen, deformiert: Danke dennoch für eure "Solidarität": So also macht man eine Kampfbewegung!

Lina Mangiacapre (Nemesi)
(quotidiano donna, 13. März 1981)

5 Monate nach dem Erdbeben hat sich die Lage in Neapel kaum gebessert. Tausende leben in Baracken, Turnhallen und Umkleideräumen, in nicht fertiggestellten oder halbzerstörten Häusern.

Wo bleibt die Hilfe des Staates? Die bis jetzt angewendeten Initiativen gehen kaum über Notlösungen hinaus. Oder ist vielleicht eine Schlafstelle in einem Hotel eine Lösung?

Am 23. November stürzten Häuser ein. Abertausende wurden obdachlos. Doch

für viele begann das Erdbeben nicht erst an jenem Tag. Seit dem Zweiten Weltkrieg herrschte Misere in gewissen Quartieren. Sie bleiben beschädigt oder wurden in den 50/60er Jahren von den Kraken der Bauspekulanten eingeebnet. Neapolitaner wurden vertrieben, eingepfercht in übereinanderverschachtelte Baracken oder ins Ausland verfrachtet als sogenannte Fremdarbeiter. Wer zurückblieb, kämpfte mit der täglichen Misere, mit den politischen Missständen. So galt

der Kampf der Neapolitanerinnen seit je dem Recht auf eigenen Lebensraum, dem Recht auf ihre Quartiere mitsamt ihrer gewohnten Lebensstrukturen, gegen die Enteignung ihrer Geschichte und Ursprünge.

Bereits benachteiligt wie die meisten Frauen aus dem Süden, bedeutete das Erdbeben für die Neapolitanerinnen nicht nur die Zerstörung ihrer Häuser, sondern auch die Zerstörung ihrer Träume. Was übrigblieb, waren Trümmer, neben einer allesumfassenden Utopie. Die Realität, der Kampf um die reine Existenz dominierte. Die Misere hat die obere Grenze erreicht. Frauen, Kinder und Alte; das Proletariat sind die Leidtragenden. Wer bekommt das vom Staat versprochene Geld? Wer bekommt einen Arbeitsplatz, eine Wohnung? Frauen und Kinder gehen auf die Strassen. Sie schreien um ihre Rechte, doch Fenster und Türen sind versiegelt. Die Strassen sind verwüstet und leer. Es gibt solche, die sich verschanzen, die diese Wüste langsam und sorgfältig konstruiert haben. Wo sind sie? Die Proletarier revoltieren gegen die ungerechte Verteilung der Arbeitsplätze und Wohnungen. Sie beschuldigen die Parteien (DC, PCI, MSI). Sie verlangen ein Minimum an menschlicher Lebensqualität. Sie sind entrüstet, denn man gibt ihnen keine Antwort auf ihre Fragen. Sie sagen,

DEPORTATION IN DIE BARACKEN

Wir Frauen, die wir in den besetzten Häusern wohnen, wollen am 8. März kämpfen und uns für unsere Probleme organisieren. Wir verstehen den Wohnungskampf als Sozialisierungsmoment, als Bewusstseinsprozess unserer eigenen Bedürfnisse; die Eröffnung einer Debatte innerhalb der Frauenbewegung. Gerade eben weil wir in menschenunwürdigen Häusern und Slums leben, weil wir in Zamberlettis Baracken deportiert werden sollen (Zamberletti = Verantwortlicher für die Erdbebenhilfe; DC), deshalb haben wir Häuser besetzt gegen die, die uns noch mehr verdrängen wollen. Aber wir müssen auch von der Überlebenslogik wegkommen.

Daher verlangen wir die Denunzierung der UDI (= Vereinigung der italienischen Frauen; PCI/PSI) und anderer Gruppierungen, die von der Krise der Frauenbewegung profitieren wollen, um noch einmal mit reformistischer und institutioneller Logik das Zepter für den Kampf, der seit je von den Frauen vorwärtsgetragen wurde, zu übernehmen. Frauen aus Frullone (quotidiano donna, 13. März 1981)

sie wollten Wohnungen und man gäbe ihnen Polizei. Das sei die "Demokratie".

Was nützt die Kultur? Mit dem Tod und dem Schmerz vor Augen wegen dem ewigen politischen Terremoto (= Erdbeben) und dem tatsächlichen vom vergangenen November? Viele pfeifen heute von neuem auf ihre "Kultur". Sie wenden sich gegen die Massenmedien, die zuviel von der Realität verschweigen. Sie gehen auf die Plätze und kämpfen mit den Betroffenen und Ausgebeuteten gegen die Gewalt von oben.

Alle diese Frauen wollen jetzt in dieser so wichtigen Situation des Wiederaufbaus mitbestimmen. Sie kämpfen für eine Stadt nach Frauenmass, eine Stadt, in der die weibliche Identität existieren und sich entfalten kann, eine Stadt, in der ihre Arbeit respektiert und gerecht bezahlt wird, eine Stadt, in der sie selbständig für sich und ihren Bauch entscheiden können.

Es ist ein wahnwitziger Kampf, wenn man die Verhältnisse bedenkt. Ich persönlich pflichte L. Mangiacapre bei und finde es äusserst schwach, dass die Frauen aus dem übrigen Italien sowenig Solidarität für die Neapolitanerinnen zeigen. Mit diesem Artikel möchte ich das Schweigen, in das Neapel bereits wieder eingehüllt ist, brechen; zumindest reden von diesem Elend, das andauert.

Christa Bäckert

